

PREDIGT Familiengottesdienst 2023

Herbstfest 29.10.2023

zum Thema: Denkstel!! Vom Raben und der Vogelscheuche

Liebe Gemeinde

Die Vogelscheuche ist schon eine besondere Marke. So, wie wir Menschen eben manchmal auch, Vogelscheuchen sein können. Ich meine jetzt nicht, dass man seltsam angezogen oder wirre Frisuren haben muss, sondern eher, dass wir wie die Vogelscheuche Scheuklappen aufhaben. Nicht rechts und nichts links sehen, sondern nur bis zur eigenen Nasenspitze.

Da brauchen wir auch manchmal so einen Raben, der uns aus unserer Gedankenlosigkeit reißt und zum Nachdenken bringt. Rabe und Vogelscheuche haben uns gezeigt, dass „Danken“ mit „Denken“ zu tun hat.

Jemandem Danke zu sagen, heisst, dass es ein lebendiges Verhältnis zwischen dem Schenkenden und Beschenkten gibt. Der, der uns etwas schenkt, hat sich Gedanken um uns gemacht, was wir vielleicht brauchen könnten, worüber wir uns freuen würden. Jemand hat sich Mühe mit uns gemacht, etwas ausgesucht von dem sie annimmt, dass es uns gefällt und Freude macht. Wenn uns jemand etwas schenkt, dann möchte er uns seine Zuneigung und seine Liebe ausdrücken.

Diese Absicht bekommt mit dem Dank den wir aussprechen erst seinen Sinn. Die Liebe, die Zuneigung die zum Ausdruck kommen soll, wird im Dank angenommen und erwidert. Wer nicht danken kann, gibt dem Schenkenden ein Gefühl von Geringschätzung und Zurückweisung. Wer Danke sagen kann, freut sich an dem liebevoll ausgesuchten Geschenk, seine Gedanken sind beim Schenkenden.

Dankbarkeit bedeutet in Beziehung zu leben, zu Menschen, die mir gutes Tun, die mir ihre Wertschätzung und Zuneigung mit einem Geschenk oder mit Hilfe in besonderen Situationen zum Ausdruck bringen möchten.

Es entsteht Bindung und Gemeinschaft, der oder die andere ist im Blick, nicht ich selbst. Dankbarkeit stiftet Vertrauen.

29.10.2023

Seite 1 von 2

Ich kenne aber auch die Situationen, in denen Dankbarkeit schwerfällt. Denn manchmal kann es einem auch das Gefühl von Abhängigkeit geben, weil ich jetzt für etwas Dankbar sein muss. Im «Müssen» liegt schon der Denkfehler, Dankbarkeit hat niemals etwas mit „müssen“ zu tun. Das ist kein echter Dank, wenn er erzwungen wird.

Dankbar sein hat mit denken mit Nachdenken zu tun. Beide Worte «danken und denken» haben den gleichen Wortstamm. Im Nachdenken merke ich wie vieles Bestandteil meines Lebens geworden ist. Sicherlich „Essen“ und „Trinken“, das mich am Leben erhält und wofür wir heute in besonderer Weise Danke sagen.

Aber da sind auch viele Menschen, die Bestandteil meines Lebens sind. Ein Stück von ihnen lebt auch in und mit mir. Ich bin nicht «Ich» ohne sie. In der Nachdenklichkeit erlebe ich, wie sehr mich andere geprägt haben und so liegt im Denken an sie auch schon der stille Dank.

Daran zu denken, dass ich nicht aus mir selbst heraus lebe, ist der Sinn des Erntedankfestes. Daran zu denken, dass Gott für mich da ist, mir gibt, was ich zum Leben brauche, das Essen, das jeden Tag frisch und lecker auf dem Tisch steht, das saubere Wasser, mit dem ich duftenden Kaffee und feinen Tee kochen kann, lässt mich danken für all das.

Gott denkt an mich und gibt mir nicht nur Nahrung, sondern auch die Geborgenheit in einer Familie, bei Freunden in der Gemeinschaft einer Kirchgemeinde, für die ich auch sehr dankbar bin.

Im Danken kann ich denken, auch an diejenigen, die nicht in diesem Überfluss leben, an die, die fliehen, vor Krieg und Not. Ich will nicht danken und gedankenlos sein, sondern in Verantwortung denken, danken und handeln.

AMEN

Evelyne Cremer, Pfrn.

2023

29.10.2023

Seite 2 von 2